

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 67 (1992)
Heft: 6: Aussenräume

Artikel: Ringenspiel der Ratlosigkeit
Autor: Nigg, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105908>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ringelspiel der Ratlosigkeit

Jen vergangenen März kürten Radio und Fernsehen zum Monat der Wohnprobleme. Die Sendungen dazu folgten sich zeitweise Schlag auf Schlag. Eine Anzahl davon habe ich gesehen und gehört; in zweien davon durfte ich sogar mitwirken. So erhielt ich Eindrücke aus erster Hand und daneben solche als Teil des grossen Publikums. Sie erwecken bei mir im nachhinein gemischte Gefühle.

Zum einen bin ich sehr beeindruckt von der fachlichen Kompetenz und dem Verantwortungssinn der Personen, die die Sendungen machen oder hinter den Kulissen daran mitwirken. So locker ein Beitrag wirken muss, um beim Publikum anzukommen, so beinhart ist die Arbeit, die dahintersteckt. Es sei mir gestattet, das Ganze mit einer Clownnummer zu vergleichen.

«Auf keinem lebenswichtigen Gebiet scheint mir die Ratlosigkeit so verbreitet zu sein wie bei Wohnfragen.»

Ein weniger gutes Gefühl habe ich, wenn ich an die Vorzeigebauwerke und Personen denke. Die Objekte, also Wohnliegenschaften, setzen sich in der Regel zusammen aus positiven und negativen Beispielen. Mich stört nun, dass als positive Beispiele immer wieder heruntergewirtschaftete Häuser gezeigt werden. Da gab es einen Fall, wo die Bewohner ihre Heizung mit Einzelöfen als non plus ultra priesen. Ausgerechnet Leute mit vermutlich grünem Herz stört es offenbar nicht, dass sie zu Lasten der Umwelt billig wohnen. Andererseits wird beispielsweise unsere Baugenossenschaft gezwungen, eine erst zehnjährige Heizanlage herauszureissen und zu ersetzen, nur weil an wenigen Tagen im Jahr die Grenzwerte der Luftreinhaltung überschritten werden. Zum gern gezeigten Fundus an Billigwohnungen gehören auch Altwohnungen der öffentlichen Hand, die zu Mieten unterhalb der Kostenschwelle vermietet werden. Für die Bewohner mag es angenehm sein, wenn sie nicht erfahren, dass ihre Wohnung eben versteckt subventioniert wird. In der Öffentlichkeit werden aber dadurch völlig unrealistische Erwartungen geweckt.

Unter den positiven Beispielen für Neubauten gibt es die immer gleichen, die nun seit mehr als zehn Jahren von den Medien herumgereicht werden. Eines davon wurde kürzlich wieder von seinen Initianten als «an sich die einzig richtige Art, Wohnungsbau zu machen» bezeichnet. Hut ab vor allen, die wissen, was im Wohnungsbau einzig richtig ist! Wieso nur, frage ich mich, hat das Beispiel nicht Schule gemacht? Aber eben, je seltener ein Vogel, desto eher wird er fotografiert. Dass es der kürzlich bezogene «Brahmshof» des Evangelischen Frauenbundes Zürich bereits zu Medienprominenz gebracht hat, freut mich um so mehr. Zwar wird auch er nicht kopiert werden können. Trotzdem gehen noch so genug Anregungen von ihm aus, von seiner Gestaltung als Gesamtkunstwerk wie vom Wohnmodell. Der alltägliche, grundsätzliche Wohnungsbau, wie ihn manche Genossenschaften betreiben, ist für die Medienschaffenden dagegen wenig interessant. Es sei denn, sie suchten eine Wohnung.

Bei den Vorzeigepersonen ist zu unterscheiden zwischen den Betroffenen und den Experten. So kommen einerseits Menschen zu uns in die gemütliche Stube, deren eigene Wohnlebensnisse höchst ungemütlich sind. Und wir erleben Experten und Prominente, die sich in der einen oder anderen Art um das Wohnen vieler kümmern. Wahrscheinlich liegt es an der geringen Grösse unseres Landes, dass die Zahl dieser Experten gering ist. Somit treffen oft die gleichen Personen aufeinander, Leute, die sich überdies vom Parlament oder von Kommissionen her kennen.

«An Podiumsgesprächen in den Medien sind die Strategien, Eröffnungen und Züge im voraus bekannt und werden endlos wiederholt. Spannend wird es erst, wenn einer der Beteiligten einen Fehler macht.»

Experten und Expertinnen – bei weitem nicht nur für den Bereich Wohnen – sind in der Schweiz fast immer Interessenvertreter. Diese Rolle spielen sie dann auch

an den Podiumsgesprächen im Fernsehen, am Radio oder bei Veranstaltungen. Sie markieren den von ihnen zu vertretenden Standpunkt und verteidigen ihn, anstatt aufeinander zuzugehen. Mehr noch, da sie ihre Gesprächspartner kennen, wissen sie recht genau, was diese sagen werden. So versuchen sie, ihnen mit ihren Argumenten zuvorzukommen. Die Partner wiederum versuchen, noch einen Zug weiter voranzusein. Tatsächlich, solche Diskussionen machen mir den Eindruck eines Schachspiels. Strategien, Eröffnungen und Züge sind im voraus bekannt und werden endlos wiederholt. Spannend wird es erst, wenn einer der Beteiligten einen Fehler macht. Nacheinander kommen die Experten am runden Tisch zu Worte, stellen sich und

«Der alltägliche, grundsätzliche Wohnungsbau, wie ihn manche Genossenschaften betreiben, ist für die Medien wenig interessant.»

ihr Anliegen dar. Jeder hat auf seine Weise recht, und alle zusammen können sie doch nicht recht haben. Der runde Tisch wandelt sich zum Karussell, das eine Figur nach der anderen an der stauenden Menge vorbeidreht. Langfädigen Eintretensvoten folgt die Diskussion, und so dreht sich das Ringelspiel zunehmend schneller. Der Moderator wird zum «Ringelschüßersitzer», auf Wienerisch gesagt, der weiter keinen Einfluss hat, sondern höchstens bremsen kann, damit die Figuren nicht durcheinanderpurzeln. Am Ende bleibt das Ringelspiel plötzlich stehen, und die ratlos gebliebene Menge verzieht sich. Was sie erfahren hat, ist einzig, dass Wohnfragen eben kompliziert und offensichtlich eine Sache für Experten sind.

Auf keinem lebenswichtigen Gebiet scheint mir momentan die allgemeine Ratlosigkeit so verbreitet zu sein wie bei Wohnfragen. Die Medienaktion vom vergangenen März ist als ein Signal zu begrüssen. Um mehr Einsicht und damit verbesserte Aussichten zu schaffen, wird es aber einer anhaltenden, gründlichen Information bedürfen. «das wohnen» ist bereit und in der Lage, einiges dazu beizutragen.